

Tel Aviv-Pride feiert Comeback

Es war die grösste Pride seit Beginn der Coronapandemie: Fast 200.000 Menschen besuchten die Party der LGBTQ+-Community in Tel Aviv am letzten Freitag. Und dass, obwohl die berühmte Parade wegen Bauarbeiten von der wunderschönen, beliebten Strandpromenade in einen nördlich und etwas ausserhalb des Stadtzentrums gelegenen Park umziehen musste. Gemeinsam mit dem Tel Aviver Bürgermeister Ron Huldai, eröffnete die Ministerin für soziale Gleichstellung, Meirav Cohen, die Feierlichkeiten mit einem Hinweis auf die Drohungen, die gegen andere Pride-Paraden in Israel gerichtet waren: „Wir werden nicht zulassen, dass Menschen in unserem Land in Angst und Schrecken leben müssen, wir werden den Menschen, die in diesem Land leben, immer Schutz bieten. Wir werden nicht vor Leuten einknicken, die mit Gewalt und Terror drohen, jeder solchen Bedrohung werden wir mit mehr Budgets und Investitionen begegnen.“ Sie betonte in diesem Zusammenhang, dass ihr Büro an der Eröffnung weiterer LGBTQ-Zentren im ganzen Land arbeite.

Auch Verkehrsministerin Merav Michaeli und Aussenminister Yair Lapid traten bei der Pride auf und betonten ihre Unterstützung für die Community. Die Pride-Paraden in Israel finden unter starker Polizeipräsenz statt, insbesondere seit 2015, als ein ultraorthodoxer Extremist die 16-jährige Shira Banki während der Parade in Jerusalem erstach.

Die Tel Aviver Stadtverwaltung, die zwar die ganze Stadt mit Regenbogenflaggen eingedeckt hatte, schien leider jedoch auch bei dem Event mal wieder vergessen zu haben, dass es in Tel Aviv keinen gut-funktionierenden Nahverkehr gibt. Vom Zentrum musste man die knapp 30 Minuten Fussweg grösstenteils laufen. Vom Süden der Stadt aus, wo ein grosser Teil der Community lebt, war der Weg natürlich noch weiter. Besondere bereitgestellte Busse fuhren lediglich die Vororte Tel Avivs an. Taxis gab es nach Ende der Parade auch kaum. Und der öffentliche Nahverkehr fuhr am Ende gegen 18, 19 Uhr nicht mehr, weil es bereits Schabbat war. Zum Glück sind die meisten Besucher daran aber gewöhnt und verliessen die Parade trotzdem mit bester Laune.



Fast 200.000 Menschen feierten im Tel Aviver HaYarkon-Park die Pride (Bild: KHC)

Ein Ersatz für chemische Pestizide

Nach fast einem Jahrzehnt streng geheimer Forschung haben Wissenschaftler in Israel einen Ersatz für chemische Pestizide gefunden, die auf Obst und Gemüse gesprüht werden. Die ökologische Alternative beinhaltet die Massenproduktion eines besonders gefräßigen weiblichen Verwandten der Spinnenfamilie.



Die Raubmilbe *Phytoseiulus persimilis* eignet sich als natürliches Pestizid (Bild: BioBee).

Die *Phytoseiulus persimilis*, eine Raubmilbe, die zur Klasse der Spinnentiere gehört wird im Beit She'an-Tal im Norden Israels jährlich zu Tausenden in kleine salzstreuerähnliche Behälter oder teebeutelähnliche Päckchen verpackt und an Erdbeerfelder in Kalifornien, Clementinenplantagen in Spanien, Beerensträucher in Mexiko und Gewächshäuser in Kolumbien und Kanada versandt, wo Rosen und Cannabis angebaut werden. Dank der

hervorragenden räuberischen Fähigkeiten von Persimilis ziehen die Landwirte, die diese Kulturen anbauen, den Einsatz von Persimilis dem Einsatz von chemischen Pestiziden vor.

Das israelische Unternehmen BioBee aus dem Kibbuz Sde Eliyahu ermöglicht die Massenproduktion des Raubtiers auf Abruf, zu jeder Zeit und für jeden Kunden. BioBee hat ausserdem einen ausgeklügelten Mechanismus entwickelt, mit dem die Persimilis auf den Feldern verteilt werden können, bevor ein Schädlingsangriff beginnt. Damit ist der Weg frei für den Anbau von immer mehr landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, die weit weniger oder gar keine chemischen Pestizide enthalten.



Das neuartige Pestizid lässt sich einfach auf die Pflanze streuen (Bild: BioBee).

Weitere Infos auf der Webseite von BioBee (eng)

<https://www.biobee.com/solutions/biopersimilis/>



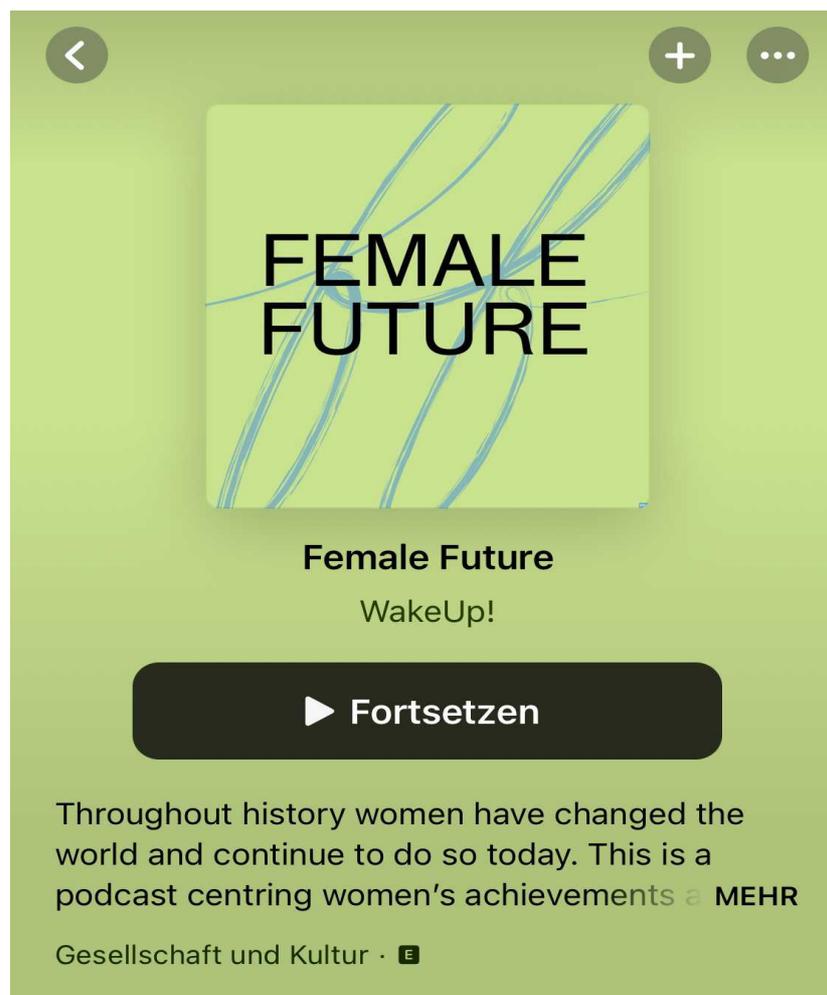
In unserer neuen Serie „More Swissness in Israel“ werden wir einmal im Monat über aktuelle Themen schreiben, welche die Präsenz und die Aktivitäten der Schweiz in Israel in ihrer breitesten Vielfalt aufzeigen. Ein bisschen Schweizer Lebensgefühl in Israel, sozusagen.

Ein Podcast mit Pionierinnen, Ikonen und Trendsetterinnen

„Frauen haben in der Geschichte immer wieder die Welt verändert. And das tuen sie bis heute, aber viel zu oft kriegen wir davon nichts mit. Viele Geschichten von Frauen bleiben unerzählt, ihre Stimmen ungehört, und ihr Einfluss wird ignoriert“, mit diesen Worten startet der Podcast FEMALE FUTURE und macht damit gleich unmissverständlich klar, dass hier nicht eine weitere Gesprächsrunde von alten weissen Männern zum Besten gegeben wird.

Moderiert von der Schweizer Bestsellerautorin und Radiomoderatorin Yvonne Eisenring, stellt der neue Podcast, der im Rahmen einer Kooperation der Schweizer Botschaften in Israel und Gross-Britannien unter dem Schirm der Initiative „Wake up“ entstanden ist, beeindruckende Frauen vor. Jeweils zwei Frauen diskutieren mit Eisenring ihre aktuellen Projekte, aber auch allgemeine gesellschaftliche Fragen des modernen Feminismus. So wirft der Podcast einen Blick auf die Leistungen und Beiträge von verschiedenen Frauen in vielfältigen Bereichen, von der Wissenschaft über die Politik bis hin zu Kunst und Innovation. Er verbindet aber auch zwischen unterschiedlichen Kulturen und Ansichten und gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, jeweils die Herangehensweise anderer gedanklich in die eigene Welt mitzunehmen.

Aus Israel sind drei Frauen in diesen spannenden Gesprächen mit Schweizerinnen vertreten: Im Themenbereich „Black Feminism“ diskutiert die als Kind aus Äthiopien nach Israel eingewanderte Aktivistin Tigist Mahari, warum sie keine Kraft mehr hat, Männer und Weissen im Land zu erklären, wie die Lebensrealität von äthiopischen Juden im Land aussieht. Im Podcast mit dem Titel „LGBTQ+“ spricht Reut Nager über ihre Arbeit für die Tel Aviver Stadtverwaltung sowie ihre Arbeit in einer feministischen NGO, die die Rechte von lesbischen Frauen in Israel stärken will. In der Podcastfolge „Food“, die bisher noch nicht online ist, wird die Start-up-Gründerin Dr. Michal Bitterman zu Wort kommen und über ihre Arbeit für mehr Nachhaltigkeit in Israel sprechen.



Ein Podcast, um Frauen sichtbarer zu machen und ein bisschen Swissness für Israel: Female Future (Bild: Screenshot)

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX